



Abend-

Zeitung.

188.

Mittwoch, am 6. August 1828.

Dresden und Leipzig, in der Arnoldischen Buchhandlung.

Verantw. Redacteur: C. G. Th. Winkler [Ed. Hell.]

Franz von Sickingen und seine Zeitgenossen.

Historisch-romantisches Gemälde, von A. v. Tromlitz.

Zweiter Abschnitt *).

Neben einem freundlichen, aus Felsen sprudelnden Quell, den zwei hohe Buchen am Fuße des Hornbergs beschatteten, hatte ein Tempelherr aus dem Geschlechte derer von Berlichingen, nach seiner Rückkehr von Ptolomäis, zum Dank für wunderbare Errettung, der heiligen Jungfrau eine stattliche Kapelle gebaut, wohin aus dem Odenwalde und dem Kreichgau viele Frauen, das Muttergottesbild anbetend, wallfahrteten. — Es war ein schauerliches Thal, in welchem die Kapelle lag, und nur selten drang das Sonnenlicht, seltener noch des Mondes Silberglanz durch die hohen, es umgebenden Buchen, neben welchen das Thürmchen der Kapelle nur bescheiden emporragte. Ein Glöckner, verpflichtet, um eilf Uhr des Nachts das Glöckchen des Thurmes zu ziehen, wohnte unfern derselben in einem kleinen Hüttchen am Berghange, und selbst der verwegenste Räuber des nahen Speffarts wagte nicht, in nächtlichen Stunden diesem heiligen, dem besonderen Schutze der Madonna geweihtem Orte zu nahen.

Auch würde er sich heute noch weniger hierher gewagt haben, denn es war eine grausige stürmische Nacht. Der Wind heulte durch die ausgebreiteten Zweige der Buchen, Blitze leuchteten und in der Ferne rollte der

Donner; kein Regentropfen kühlte die schwüle, drückende Luft, ängstlich umherlugend eilte, vom brennenden Durste getrieben, das lechzende Reh nach dem Quell, und mit widrigem Gekreisch verließ Kauz und Eule die hohen Thürme des Hornbergs, um im Thale sich Nahrung zu suchen. Immer heftiger ward der Sturm, die Wipfel der Bäume schlugen rasselnd an einander, hie und da stürzte unter Krachen ein alter Baum, der Jahrhunderte getrost hatte, nieder, und der alte Glöckner, der jetzt in die Thüre seines Hüttchens trat, glaubte sogar aus der Ferne vom Odenwalde her das Getöse des wilden Jägers zu hören, er bekreuzte sich, ordnete die kleine Leuchte, und sie mit seinem zerrissenen Mantel deckend, schritt er der Kapelle zu.

Mein Gott, Welch ein Wetter! — sagte er beim Eintritte in das heilige Haus, das Käppchen abnehmend — Heult doch der Sturm, als ob er den jüngsten Tag verkünden sollte, und leuchten die Blitze, daß ich schier meines Lämpchens nicht bedürfte. — Dies sagend, neigte er sich ehrfurchtvoll vor dem Marienbilde und zündete die Kerzen auf dem Altare an. — Seit dreihundert Jahren stehst Du schon hier, heilige Mutter! — sagte er dann — seit vierzig Jahren zünde ich an Deinen hohen Festen die Kerzen an, läute Dein Glöckchen, die Geister um Mitternacht von hier zu scheuchen, und freue mich der Menge Pilger, die hierher wallfahrteten; jetzt kommen nur noch wenige, Trost und Hülfe bei Dir zu suchen und mir eine milde Gabe zu spenden. — Seit Luther predigt, ist

*) Der erste Abschnitt ist in No. 2 — 59 d. Bl. zu finden.

die Schwelle Deines Altares von Betenden leer, so wie mein Sackel von Kupfermünzen. Was weiß ich, was Recht ist; ich zünde Dir nach wie vor die Kerzen an Deinen Festen an, läute wenn es Mitternacht wird, und so lange Herr Späth und seine fromme Gattin auf der Burg sind und mir reichlich geben, kann ich auch die Spenden der Pilger vermissen.

Er hatte nun die acht großen Kerzen angezündet und ging nach dem Eingange zurück.

Heute muß der Mond schon um Mitternacht über die Waldhöhe hervortreten; wenn ihn nur das Unwetter nicht verbirgt, denn heute möchte ich um alles nicht die rechte Stunde versäumen. — Er trat hinaus in's Freie, der Sturm heulte immer noch, auch goß jetzt den Regen strömend herab und der Alte glaubte durch das Rollen des Donners Hufschlag und Rüdengebüll zu vernehmen. — Wahrhaftig! — brummte er vor sich hin — die eilfte Stunde muß vorüber seyn, denn der wilde Jäger zieht heran; horch, wie er mit dem Sturme um die Wette heult und wie sein Roß schnaubt! Warte, Du lustiger Gesell, ich will Dir ein Liedchen singen, daß Dir das Kommen vergehen soll. — Er ging in die Kapelle zurück und zog das Glöcklein, daß es hell und tönend durch Sturm und Donner hallte und die wilden Stimmen der Nacht zu übertäuben schien.

Drei Mal hatte er bei kurzen Pausen das Läuten wiederholt und war nun in die offene Pforte zurückgetreten, dort, wie er es immer zu thun pflegte, sein Abendgebet zu verrichten, dann setzte er sich auf die Schwelle und schien noch Jemand zu erwarten.

Er hatte auch noch nicht lange da gefessen, als sich ein Rauschen im Gebüsch vernehmen ließ, dem ähnlich, wenn der wilde Eber von Rüdern verfolgt durchbricht; er sprang auf, eine große schwarze Dogge stellte ihn und stand knurrend vor ihm, das lange, zottige, vom Regen triefende Haar schüttelnd. Der Alte erschreck und schien sich des unverhofften Besuches nicht zu freuen, als er aus dem Gebüsch eine rauhe Stimme rufen hörte: „Richard, zurück!“ und ein vom Kopf bis zum Fuße Geharnischter, sein Streitroß am Zügel, kam auf dem Fußsteige, der vom Neckar heraufführt, auf ihn zu.

Findet man doch endlich ein menschliches Wesen! — sagte der Geharnischte, ohne den Alten zu begrüßen — Nichts als Säuen, Raben und Eulen sind mir begegnet, und hätte das Glöcklein mir nicht den Weg gezeigt, ich irrte noch im Dickig da unten umher. —

Giebt es kein Obdach hier für mein Roß, mich und meinen Hund?

Bindet Euer Pferd hier draußen an — sagte der Alte — und tretet in's Gotteshaus ein, da findet Ihr Schutz vor Sturm und Regen.

Mag nicht da hinein, da wittere ich Pfaffenluft! — entgegnete der Geharnischte unmuthig — führe mich nach einem andern Orte, wo ich ein Obdach finde.

Da müßt Ihr den Berg hinauf, ist noch ein gutes Stück Weg — sagte der Glöckner, der es indes gewagt hatte, dem Reitersmanne in's Gesicht zu leuchten, und vor dem bleichen Antlitz, vor den hohlen Augen, die unter dem geöffneten Visir hervorleuchteten, erschrocken zurückfuhr — da liegt die Burg Hornberg. So sehr man da oben Gastsfreundschaft übt, so glaube ich aber kaum, daß Ihr heute dort willkommen seyd. — Hier unten steht nur meine Hütte; in dem Schuppen hätte der Gaul wohl Platz, Gras würde er auch finden, und für Euch und Eure schwarze Bestie hätte die Hütte Raum, wenn Ihr sonst in der Nähe des Gotteshauses eintreten wollt oder könnt.

Führe mich hin! — erwiderte der Geharnischte — Deine Hütte ist am nächsten, und wo ich nicht gern gesehen werde, mag ich nicht seyn. — Komm, Richard! rief er seinem Hunde zu und folgte dem Glöckner.

Die Sturmnacht schien bestimmt, den öden, menschenleeren Ort zu beleben, denn kaum konnte der Schwarzgeharnischte mit Roß und Hund in des Glöckners Hütte seyn, als von der andern Seite drei Gestalten aus dem Walde traten, die noch weniger als der Ritter sich dem wilden Wetter aussetzen zu können schienen, denn es waren zwei Frauen in Regentücher verhummt, die an der Seite eines im Mantel Gehüllten, den Berg herabkommend, nach der Kapelle eilten.

Er ist noch nicht da! — sagte die Eine, die vorangeeilt war — Laßt mich indes beten, mich stärken und beruhigen.

Thue das! — erwiderte die andere Frauergestalt, wandte sich dann zu dem Manne, der sie begleitete, und sagte — Störe sie nicht, laß sie, wir wollen hier am Eingange verweilen, bis der Geistliche kommt.

Die Vorangeeilte betrat jetzt die Kapelle, warf das Regentuch ab und knicete vor dem Altare nieder. — Es war Margarethe Elör, einen Myrthenkranz im Haare. — Vater im Himmel! — betete sie leise — der Du die Herzen der Menschen kennst, und wenn Du ihre Thaten wägst, den frommen Willen mit auf die Wage des Mitleids legst, sei barmherzig und lege nicht alle Schuld auf mein Haupt, wälze sie nicht auf

mein armes Herz, das die Last nicht zu tragen vermöchte. Vergieb, wenn ich schuldvoll vor Dein Angesicht trete, den heiligen, unauflösblichen Bund zu schließen. — Auch Du, Vater meines Georg's, und Du, mein Vater, vergebt mir meine Schuld, ich konnte seinen Bitten nicht widerstehen.

Der Geistliche, der die heilige Handlung verrichten sollte und aus dem nahe gelegenen Neckarjimmern trotz dem Unwetter herauf gekommen war, nahte sich jetzt mit Georg Sickingen und seiner Schwester Ottilie dem Altare, an dessen Stufen Margarethe knieete. Sie erhob sich, begrüßte den Geistlichen, einen ehrwürdigen Greis, und sank in Ottiliens Arme. — Nun mag es kommen wie es will — sagte sie leise zu der Freundin — mein Herz ist beruhigt, Gott hat mir vergeben. — Sie reichte Georg mit freundlich liebendem Blicke die Hand, er preßte sie an sein Herz und führte sie die Stufen des Altares hinauf.

Junkherr Georg von Sickingen! — begann der Geistliche, der vor den Altar getreten war — Ihr verlangt von mir, daß ich den Segen der Kirche über Euch und diese Jungfrau spreche, Ihr verlangt, daß diese heilige Handlung, die vor Gottes Angesicht vollzogen werden soll, den Menschen verborgen bleibe. Habt Ihr aber auch bedacht, daß nur das Böse im Verborgenen schleicht, das Gute frei und offen vor Gott und Menschen wandeln kann? Habt Ihr bedacht, daß der Vatersegnen Euch nicht zu dieser heiligen Stätte begleitet und Ihr mein weiches Herz zu einem Vergehen verlockt habt, für das mich mein greises Haar hätte bewahren sollen? Bedenkt dies an dieser heiligen Stätte, in dem Augenblicke, wo die Elemente im Kampfe gegen einander wüthen. Wie dieser Blitz das Dunkel der Nacht erhellt und Gottes Donner durch die schweigende Nacht auf Sturmflügeln dahin rollt, so wird, was in Nacht bleiben sollte, an das Licht kommen, und was geschehen ist, wie jener Donner in furchtbaren Worten sich aussprechen. — Er schwieg. — Euch, Jungfrau! — fuhr er dann fort — Euch lege ich insbesondere meine Warnung an's Herz. — Ihr werdet ihm Gattin seyn, ohne Eure Pflicht erfüllen zu können, Mutter vielleicht, ohne Euer und sein Kind an die Brust drücken zu dürfen, und selbst im reinsten Glanze Eurer Tugend wird der Fluch der Sünde Euch folgen.

Du lägst, Pfaff! rief eine dumpf-hohle Stimme vom Eingange der Kapelle her. Erschrocken sahen sich die Drei um und erblickten den Geharnischten, den der Glöckner halb mit Bitten, halb mit Gewalt von

der Pforte zurückzuhalten suchte. Selbst Georg war von diesem unerwarteten Anblicke überrascht. Anfangs glaubte er, es wäre sein Vater, aber die Gestalt des Geharnischten war ansehnlicher als die Franz von Sickingens; nach dem ersten Augenblicke der Ueberraschung zog er sein Schwert und eilte trotz Margarethens Bitten hinaus. Hier hörte er durch das Rollen des Donners den Hufschlag eines Rosses, sah den alten Glöckner zu Boden niedergeworfen, der Geharnischte jagte davon.

Die Feier der heiligen Handlung war durch diese Begebenheit gestört, der Geistliche bat, für heute sie aufzuschieben, der Glöckner, der, als er den Geharnischten hatte zurückhalten wollen, von dem Rücken niedergeworfen und jetzt wieder aufgestanden war, meinte, es müsse Satanas, oder mindestens der wilde Jäger gewesen seyn, denn das bleiche, geisterhafte Gesicht des Reiters, die schwarze Rüstung, sein schwarzer Helmbusch, mehr aber noch sein Fluchen über die Pfaffen, ließen ihn keinen Augenblick zweifeln, daß es ein böser Geist gewesen sey, der die heilige Handlung zu stören in dieser Sturmnacht auf seinem schwarzen Rosse einhergeritten sey. Der alte Geistliche, wie fast Jedermann in dieser Zeit und besonders in dieser Gegend, an Geister, hauptsächlich an den wilden Jäger glaubend, beschwor Georg, heute nicht ferner mehr auf die Einsegnung zu dringen, selbst Margarethens Muth schien durch die Erscheinung wankend gemacht. Da ergriff Georg ihre Hand, führte sie zum Altare und sagte mit fester, ernster Stimme:

Hochwürdiger Herr, vollzieht nur die heilige Handlung mit Gott. — War dies ein Geist der Hölle, oder jener wilde Jagdgesell, der durch die Forsten des Odenwaldes bei nächtlicher Zeit ziehen und sein Wesen treiben soll, desto besser. Er kam, eine heilige Handlung zu stören, und so ist er mir Bürge, Margarethe, daß wir auf frommen, Gott gefälligen Wegen sind, von denen er uns vertreiben wollte, denn hätte er uns auf bösen gesunden, hätte er uns nicht gestört. Deshalb, Herr, beginnt, die Stunde der Mitternacht geht sonst vorüber, und ich möchte gern heute, an dem Hochzeitstage meiner Mutter, mit Margarethen verbunden seyn. Sorgt nicht für unser Heil, mein Bewußtseyn spricht mich frei von Schuld.

Der Geistliche schüttelte bedenklich das greise Haupt, trat jedoch wieder vor den Altar und begann. — Mit festem heitern Blicke schaute Georg auf sein ehrwürdiges Antlitz, während Margarethe, noch bebend, sich zu fassen suchte, aufmerksam auf die Worte des Geistlichen

hörte und endlich so weit den verlorenen Muth wieder gewann, daß sie das Ja mit fester, deutlicher Stimme sagte. — Nur Ottiliens sonst so fester Muth war dahin, sie weinte im Stillen, und als die Liebenden Brust an Brust ruhten, im Vollgenusse ihres Glückes alles um sich vergaßen, stand der zürnende Vater drohend am Eingange vor ihr, und sie konnte, so sehr sie sich auch mühte, das Gebilde ihrer Einbildkraft nicht verschrecken.

So bist Du Georg Sickingens Weib! — sagte jetzt der Glückliche — und so wahr ich ein Ehrenmann bin und hier vor Gottes Angesicht stehe, schwöre ich Dir Treue, bis Gott mich abrufet, schwöre ich Dir, daß mein Versprechen, welches Du und Ottilie mir entlockt, unsere Ehe geheim zu halten, mich gereut; denn wahrlich, stolz würde ich seyn, zöge ich mit Dir nach Aachen, träte vor Kaiser Karls Thron und sprach: „Seht her, Ihr Großen Deutschlands und Hispania's, ob ein züchtigeres, schöneres Weib in Euren Gauen zu finden ist, als meine Margarethe, und ob dieses Engelantlig nicht von dem lieben Gott selbst adelig gestempelt ist; denn wahrlich, der Adel Deines Herzens, Du Holde, ist mehr werth als der meiner Ahnen.“

Frevelt nicht, Herr! — bat der Geistliche — ehrt die Gebräuche, welche die Zeit, welche Jahrhunderte geheiligt haben.

Ich ehre sie, ehrwürdiger Herr! — unterbrach ihn Georg — aber kümmernere mich wenig darum, gilt es,

sie zu verlieren, wenn ich ein Kleinod, wie dieses, dafür gewonnen habe.

Georg! — sagte jetzt Margarethe, ihren Arm sanft um ihn schlingend — Ich danke Dir für Deine Liebe, stets werde ich ihrer eingedenk seyn, und wenn mein Schicksal auch stürmisch wäre wie diese Nacht, will ich doch standhaft bleiben und nicht klagen, will Dir ähnlich seyn an Muth und Beharrlichkeit in Freud' und Leid. Vereuest Du diesen Augenblick nie, schämst Du Dich nie Deines bürgerlichen Weibes, und sehnt sich Dein Herz nicht nach Turnier und Hofleben, so wird ja wohl auch die Zeit kommen, wo ich vor der Welt Dich mein nennen darf. Deshalb mit Gott durch Sturm und Nacht über des Lebens Klippen hinweg. — Sie reichte ihm die Rechte und folgte ihm durch das Dunkel der Nacht zur Burg.

Der Geistliche blieb mit dem Glöckner zurück, den Ottilie zum andern Morgen auf die Burg beschieden hatte, verrichtete noch ein stilles Gebet für das Glück der Neuvermählten und als die Kerzen verloschen, der Mond hinter den Wolken hervor trat und der Sturm schwieg, nur noch in weiter Ferne der Donner rollte, sagte er bewegt:

So möge sich ihr finsternes Schicksal erhellen, Gott ihnen einen freundlichen Strahl senden, ihnen zu leuchten.

(Die Fortsetzung folgt.)

Nachrichten aus dem Gebiete der Künste und Wissenschaften.

Correspondenz: Nachrichten.

A u s G o t t a .

[Fortsetzung.]

Missfallen hat mir dagegen außer der oben berührten Stelle im Traum, das öftere plötzliche Fallenlassen einzelner Verse, wenn der Künstler in Pathos sprach, so wie die Rede, wo er die Curassiere überreden will. Die heftige Sprache wurde hier ein unangenehmes Schreien. Auch verleitete die gemüthliche Sprache Hrn. Esclair einige Mal zu einer eben nicht gut geheißenen Art Singen und Skandiren solcher Verse, in denen jedes Wort einen Fuß bildet.

Wir gehen zur Darstellung des Lear über. Es ist ein nicht genug zu tadelnder Uebelstand, daß man den Lear fast überall noch nach der Schröder'schen Bearbeitung ohne den Anfang des Shakespeare'schen Stückes aufführt. Will man denn nie zur Erkenntniß des Wahren kommen? Es liegt vor, es dringt sich auf; aber mit Händen und Füßen wehrt man es ab. Kann man Herrn Esclair gleich nicht zumuthen, daß er die Rolle, die er nach der Schröder'schen Prosa gelernt hat, und die ihm durch die öftere Darstellung gleichsam in succum et sanguinem übergegangen ist, nun in seinem spätern Mannsalter nach der Bof'schen metrischen Uebersetzung einlerne (die Benda'sche steht weit unter der Bof'schen), was um so schwieriger sein möchte, eben weil ihm jene zur Gewohnheit geworden ist, so

kann man doch billig von einem Künstler, wie Esclair, verlangen, daß er sich die erste Scene, in Prosa umgewandelt, was jeder mittelmäßige Kopf im Schröder'schen Geiste gut ausführen würde, noch vor die kopflose Bearbeitung setzen ließe, wollte er ihr auch gerade nicht die Füße anarbeiten lassen, die Schröder auch so künstlich wegrasirt hat, so nothwendig übrigens auch das letztere ist. Verschließt der verkehrte Künstler dem guten Rath eines Kritikers nicht sein Ohr, so mag er sich doch ja das Stück ergänzen lassen. In Schröder's Verstümmelung ist der Wahnsinn eine unauflösbare Hieroglyphe. Man kennt weder Grund noch Motive desselben, man hat Lear nicht in seiner leidenschaftlichen Schwäche gesehen, es ist gar keine Nothwendigkeit des Wahnsinnes vorhanden; Lear könnte eben so gut mit der größten Resignation den Undank seiner Töchter ertragen. Das Substrat des Wahnsinnes ist die thörichte Leidenschaftlichkeit in der ersten Scene; die tiefer liegende Wurzel desselben, daß er Cordelien von seinen drei Töchtern am meisten liebt, und sie gerade wegen ihrer Scheingleichgültigkeit am ersten verstoßt; aber schon einige Stunden später, nach verrauchter Hitze, die Ahnung seines Unrechts an Cordelia in ihm aufdämmert und allmählig zur fürchterlichsten Gewissheit wird. Je mehr ihn nun dieser Vorwurf quält, um so bitterer empfindet er den Undank der Töchter, denen er doch auf Unkosten des geliebtesten, unrecht verstoßenen Kindes all' seine Länder geschenkt hat.

(Die Fortsetzung folgt.)

(Nebst einer Beilage von F. A. Brockhaus in Leipzig.)